

Eine Charta der Grundhaltungen für Begegnungen und Gespräche

A

Respekt für jeden Menschen

– Mit jedem Menschen hat Gott bereits eine Geschichte. Ausnahmslos jeder ist von Gott geliebt und zu einer ewigen Beziehung mit ihm berufen. So steht der Mensch mit einer unglaublichen Würde vor mir, ihm gilt in jeder Begegnung mein liebender Blick.

– Wir dürfen uns zuallererst über jede und jeden freuen und die Begegnung dankbar als Geschenk annehmen.

B

Begegnung ohne Vorurteile

– Mein Gegenüber bleibt mir immer ein Geheimnis. Nur Gott allein kennt sie/ihn. Ich habe kein Recht zu einem Urteil.

– Die Meinung des anderen ist vielmehr zu retten als zu verurteilen. Ich nehme wahr, was schön ist im Herzen des Nächsten.

– Ich bin selbst ein Armer, der aber einen Schatz gefunden hat, den er weiter-schenken möchte. Ich bin nicht besser als mein Gegenüber. Auch ich bin auf dem Weg und werde durch diese Begegnung beschenkt.

C

Aufbau von Zutrauen
und Vertrauen

– Ich achte mein Gegenüber höher als mich selbst. Ich schaue nicht herab, sondern hinauf
tun eines

– Ich treffe die Vorentscheidung, dem anderen einseitig zu vertrauen und ihm das Beste zu

– Wirkliches Interesse heißt auch, die Vorlieben und Begabungen des anderen wertschätzen zu lernen und an seinen Nöten und Freuden Anteil zu nehmen.

– Die Widerstände und Aggressionen des anderen können als ernstes Suchen bzw. als möglicher Ruf nach konkreter Antwort verstanden werden.

D

Austausch von Erfahrungen
anstatt Belehrungen

– Dialog lebt vor allem vom Zuhören: »Hab ich dein Ohr nur, find ich schon mein Wort« (Karl Kraus). Wir haben zwei Ohren und einen Mund – ich kann doppelt so viel hören wie sprechen. Und Dialog lebt vom Erzählen. In einer freundschaftlichen Atmosphäre kann die Wahrheit am besten wachsen.

– Das Beste im anderen entdecken lernen und gleichzeitig selbst das Beste geben, ohne sich dem anderen aufzudrängen. So kann echter Dialog entstehen, in dem ich von dem Glauben, der mich erfüllt, Zeugnis geben kann.

– Die Kraft der Botschaft, die ich weitergebe, wirkt für sich selbst; ich muss sie nicht krampfhaft verteidigen, wohl aber mutig bezeugen.

E

Dem anderen das
Evangelium zutrauen

– Jeder Mensch hat das Recht, vom Evangelium zu erfahren. Ich traue jedem Menschen diese Botschaft zu.

– Wenn ich eine grundsätzliche Offenheit beim anderen wahrnehme, kann ich die Kraft und die Schönheit des Evangeliums sichtbar machen. Ich erzähle möglichst einfach und konkret, was mich persönlich erfüllt.

F

Gastfreundschaft

gewähren und annehmen

– Wenn sich Menschen durch diese Begegnungen angesprochen fühlen, laden wir sie auch ein, an unserem Leben, an unserer Gemeinschaft teilzuhaben.

– Gerade durch das Gebet für diejenigen, denen wir begegnen, wird unser Herz weiterhin von ihnen bewohnt. Wir sind bereit, das zu empfangen, was Gott uns durch sie gibt.

– Wir lassen uns auch einladen und werben zu Gästen, wenn andere uns an ihrem Leben Anteil geben.